

## Ein gemeinsames Glück – Eine IG FanFiction von Marina K.

### Teil 6

Am nächsten Morgen, wachte Ingrid vor Gernot auf. Sie lag in seinen Armen, ihr Kopf ruhte auf seiner Brust, seine Hände lagen auf ihrem Rücken. Eine Weile lauschte sie dem gleichmäßigen Schlagen seines Herzens, bevor sie sich vorsichtig aus seiner Umarmung löste und ins Badezimmer ging. Sie spürte ein etwas flaes Gefühl im Magen, so wie vor einem ersten Arbeitstag, weil man nicht sicher war, was einen erwarten würde. Und sie hatte Angst, dass es wieder verlorene Zeit wäre, wenn sie zu ihrer alten Wohnung gingen. Sie ging unter die Dusche und genoss es richtig, das warme Wasser auf ihrer Haut zu verspüren.

Kurz nachdem Ingrid aufgestanden war, wurde auch Gernot wach. Er hielt die Augen noch geschlossen, doch da er Ingrid nicht erfühlen konnte und das Wasser im Badezimmer hörte, zählte er eins und eins zusammen. Er blieb noch einen Moment liegen, dann stand er auf und ging ebenfalls ins Badezimmer. Er ging zur Dusche, vorsichtig öffnete er den Vorhang und betrat leise die Dusche. Da Ingrid mit dem Rücken zu ihm stand, bemerkte sie ihn nicht. Erst als sie seine Hände auf ihrer Haut verspürte, und seine Stimme – die das Lied von gestern Abend – an ihrem Ohr summt, bemerkte sie seine Gegenwart.

„Na Du.“ Lächelte sie.

„Hallo.“ Er legte seine Arme fest um ihre Taille, er ließ seine Hände auf ihrem Bauch liegen und fuhr mit seinen Lippen ihren Hals auf und ab.

Sie lehnte sich an ihn. „Hab ich Dich etwa geweckt?“

„Nein, nur ohne Dich war es so einsam im Bett, das ich davon aufgewacht bin.“ Schmunzelte er.

„Na die Erklärung habe ich auch noch nicht gehört.“ Lachte sie. Einen Momentlang blieben sie einfach in dieser Umarmung stehen.

„Gernot.“ Sie legte ihre Hände auf seine, die noch immer auf ihrem Bauch lagen.

„Ja mein Liebes?“ sanft vernahm sie seine Stimme an ihrem Ohr.

„Denkst Du es bringt etwas, wenn wir zu der Wohnung gehen?“

„Wir werden es sehen, wenn wir da sind.“ Erwiderte er. „Mach Dir keine unnötigen Sorgen.“ Er küsste sie auf die Wange. „Alles wird sich finden.“

„Ja ganz bestimmt hast Du Recht.“ Dennoch fühlte sie sich unwohl. Aber in diesen Moment schob sie die unangenehmen Gedanken beiseite und genoss einfach Gernots Nähe.

Nachdem sie eine Weile später etwas gefrühstückt hatten, wobei Ingrid sich dazu zwang etwas zu essen, machten sie sich auf den Weg in die ‚Louisenstraße‘, wo Ingrid zuvor gewohnt hatte.

In der Straße angekommen, gingen sie zum Haus mit der Nummer 5.

„Hier habe ich also gewohnt.“ Sagte sie zu sich, als sie auf das Haus zugen.

„Ja.“ Sagte Gernot. „Lass uns mal sehen, ob wir reinkommen.“ Vor der Haustür blieben sie stehen, als Gernot die Tür nach innen drückte, ging diese sogar auf. So gingen sie in den Hausflur.

„Wenn wir jetzt wüssten in welcher Etage Du gewohnt hattest?“ Gernot ging die ersten Stufen hinauf, dann drehte er sich um und sah zu den Briefkästen, die neben der Haustür angebracht waren. „6 Wohnungen gibt es in diesem Haus. An 4 Briefkästen ist ein Name angebracht.“ Sagte er, als er zu Ingrid sah.

„Dann könnte man davon ausgehen, dass zwei Wohnungen frei sind und ich in einer davon gewohnt hatte.“ Erwiderte sie.

„Ja, das denke ich auch.“ Gernot ging die Stufen wieder hinunter. „Vielleicht sollten wir mit dem Vermieter telefonieren. Vielleicht wäre es möglich, das wir in die Wohnung dürfen, wenn wir ihm erklären, worum es geht?“

„Ja die Idee, ist vielleicht gar nicht schlecht.“ Stimme Ingrid zu. „Also wenn sie wirklich leer steht.“

„Wollen wir trotzdem einmal nach oben gehen.“ fragte er und legte den Arm um sie.  
„Vielleicht kommt Dir ja etwas bekannt vor?“  
„Ja, lass uns mal weiter gehen.“ so gingen sie die Stufen hinauf. Unten befanden sich zwei Wohnungen, an beiden Türen, oder besser gesagt an den Türklingeln, war jeweils ein Namensschild angebracht. Im ersten Stockwerk waren auch zwei Wohnungen, auch dort stand an beiden Türen ein Name, so gingen sie in den zweiten Stock. Als sie die erste Treppenhälfte hochgingen, breitete sich plötzlich eine Art Unruhe in Ingrid aus.  
„Was ist?“ fragte Gernot, nachdem Ingrid seine Hand ergriff.  
„Ich weiß nicht.“ Erwiderte sie. Als sie stehen blieb, blieb auch Gernot stehen. Verwundert sah er sie an. „Erinnerst Du Dich an etwas?“  
„Nein.“ sie schüttelte mit dem Kopf. „Ich hab nur so ein eigenartiges Gefühl.“ Versuchte sie zu erklären. „Ich erinnere mich zwar nicht an etwas bestimmtes, aber ich komme mir hier auch nicht fremd vor, allerdings fühle ich mich hier auch nicht sehr wohl. Also hier auf der Treppe, unten war es nicht so.“ sprach sie weiter. „Ich weiß nicht genau, was mit mir ist? Ich versteh es selbst nicht?“ Sie sprach diese Worte mehr zu sich selbst, als zu Gernot.  
„Wollen wir wieder runter gehen?“ fragte er. Noch immer standen sie am Treppenanfang zur nächsten Etage.  
„Wo wir schon hier sind, können wir auch ganz hoch gehen.“ sagte sie. So gingen sie weiter die letzten Stufen nach oben. Auch hier waren zwei Wohnungen. An der einen Tür stand ein Name, an der anderen nicht.  
„Eine Tür ohne Namen.“ Sagte Gernot und sah Ingrid an. Diese schenkte ihre Aufmerksamkeit jedoch der Treppe, denn sie stand am Treppengeländer und sah auf die Stufen vor sich.  
„Frau Rischke?“ plötzlich hörten sie eine Männerstimme. Beide drehten sich um und sahen zur Wohnungstür, wo ein Mann in der Tür stand. „Wie geht es Ihnen?“ fragte dieser, als er Ingrids Blick traf.  
„Gut danke.“ Erwiderte diese. Der Mann war ihr allerdings unbekannt.  
„Was machen Sie hier, wollen Sie wieder einziehen?“ fragte er leicht schmunzelnd.  
„Nein, nein.“ doch was sollte sie ihm sagen. Wer war er?  
„Nochmals vielen Dank, das Sie so schnell für mich Zeit hatten, aber die Wohnung ist nicht ganz das, was ich mir vorstelle.“ Ein weiterer Mann kam aus der Wohnung.  
„Schade, aber da kann man nichts machen. Viel Glück bei der weiteren Suche.“  
„Danke, auf Wiedersehen.“ Der andere Mann ging die Treppe hinunter.  
„Tja, ich konnte bisher niemand finden, der in die Wohnung ziehen möchte.“  
„Sie sind der Vermieter?“ fragte Gernot.  
„Ja der bin ich.“ Erwiderte dieser und sah dabei etwas fragend zwischen Ingrid und Gernot hin und her. „Sie sehen mich an, als hätten Sie mich noch nie gesehen.“ Sagte er an Ingrid gerichtet.  
„Auch wenn das irrsinnig klingen mag, aber mir ist, als sehe ich Sie heute zum ersten Mal.“ Erwiderte Ingrid.  
„Wissen Sie, ach übrigens mein Name ist Simoni, Gernot Simoni.“ Begann Gernot.  
„Mathias Weber.“ Antwortete dieser.  
„Frau Rischke hatte einen Unfall und leidet seitdem an Amnesie und wir dachten ein Besuch in ihrer alten Umgebung könnte vielleicht dabei helfen, das Sie sich wieder erinnert.“ erklärte Gernot.  
„Oh das tut mir Leid.“ Erwiderte Herr Weber.  
„Sagen Sie, wäre es möglich, dass wir uns in der Wohnung umsehen könnten?“ fragte Gernot darauf.  
„Da ich eh gerade hier bin, warum nicht, vielleicht hilft es Ihnen ja.“ So öffnete er die Tür wieder. „Hier schließen Sie bitte ab, wenn Sie fertig sind, ich werde unten warten, dann sind Sie ungestört.“ Herr Weber reichte Ingrid den Schlüssel.  
„Danke.“ Lächelnd nahm sie den Schlüssel entgegen. Während Herr Weber die Treppe runter ging, drehte sich Ingrid um und warf noch einmal kurz einen Blick auf die Stufen. Währenddessen öffnete Gernot die Wohnungstür, die nur angelehnt war.  
„Kommst Du?“ fragte er und drehte sich zu Ingrid.  
„Diese Treppe“ Ging es durch Ingrids Gedanken. Dann drehte sie sich langsam zu Gernot um. „Ja, ich komme.“ Dann folgte sie Gernot in die Wohnung.

Gernot wartete bis Ingrid neben ihm im Flur stand. Dann schloss er die Tür. „Ja, dann würde ich sagen, sehen wir uns doch mal um.“ Dieser Moment erinnerte beide daran, wie sie sich erstmals in Ingrids Wohnung in Leipzig umgesehen hatten. Doch hier gab es – mit Ausnahme des Badezimmers und der Küche – nur leere Räume zu sehen. Es gab neben dem Bad und der Küche, noch drei fast gleichgroße Zimmer. Das eine war bestimmt das Wohnzimmer, und das andere Schlafzimmer und was in dem dritten Zimmer war, konnten sie in diesem Moment nur raten.

„Vielleicht ein Gästezimmer?“ meinte Gernot.

„Ein Gästezimmer?“ wiederholte sie. „Glaub ich nicht. Vielleicht ein Büro?“ sagte sie weiter. „Ich weiß ja nicht, was mein Mann vom Beruf war, das war in keinen der durchgesehenen Papiere vermerkt.“

„Bei mir gibt es auch nur ein Gästezimmer, neben dem Kinderzimmer von Rebecca.“ sagte Gernot darauf. „Mein Büro ist ja sozusagen mit im Wohnzimmer.“

„Ja aber Kinderzimmer fällt weg, da wir keine Kinder haben.“ Erwiderte Ingrid. „Eigentlich auch egal, denn keins der Zimmer oder irgendwas hier in dieser Wohnung, kommt mir bekannt vor.“ Nur die Treppe schien sie halt an etwas zu erinnern.

„Wir können ja Herrn Weber mal fragen, vielleicht weiß er es ja.“ Meinte Gernot darauf.

„Ja.“ Sagte sie schlicht. „Von mir aus können wir auch wieder gehen.“

„Schade, dass es Dir nicht weiterhilft.“ Er legte seine Arme um sie und zog sie an sich.

„Ich hatte gehofft, dadurch dass wir herkommen, würde sich etwas ändern.“

„Ist nicht schlimm.“ Erwiderte sie lächelnd. „Mit Dir zusammen hier zu sein bedeutet mir viel. Also ist es für mich nicht umsonst gewesen, das wir hergefahren sind.“ Sie war zwar auch enttäuscht, das sie ihre Erinnerung immer noch nicht wieder hatte, doch die gemeinsame Zeit mit Gernot, die sie hier in Dresden bisher verbracht hatte, genoss sie ungemein. Er erwiderte nichts darauf, sondern küsste einfach zärtlich ihre Lippen.

„Dann lass uns runter gehen.“ sagte er, als er sich von ihr löste.

„Ja.“ Sie verließen die Wohnung, Gernot zog die Tür zu und schloss sie ab. Dann drehte er sich zu Ingrid um. Gemeinsam gingen sie zur Treppe, als sie die Stufen vor sich sah, zuckte sie kurz zusammen.

„Alles in Ordnung?“ fragte Gernot besorgt.

„Ja, ja.“ Erwiderte sie. „Ich weiß auch nicht, aber diese Treppe macht mir irgendwie Angst.“ Sie sah Gernot an und griff nach seiner Hand. „Lass uns gehen ja.“

Er hielt ihre Hand fest in der seinen, dann gingen sie die Stufen hinunter. Als sie in der ersten Etage angekommen waren, sah Ingrid noch einmal zurück auf die Stufen die sie eben hinuntergegangen waren, dann gingen sie hinunter ins Erdgeschoss und verließen das Haus.

„Na, hat es Ihnen etwas gebracht?“ fragte Herr Weber als er Ingrid und Gernot bemerkte.

„Nein leider nicht, aber haben Sie trotzdem vielen Dank.“ Erwiderte Ingrid.

Gernot reichte den Schlüssel Herrn Weber zurück. „Wissen Sie vielleicht wie die Wohnung eingerichtet war?“ fragte Gernot.

„Nein tut mir Leid.“ Begann Herr Weber. „Ich hatte mir die Wohnung erst angesehen, als sie schon ausgeräumt war, zu der Inneneinrichtung kann ich Ihnen nichts sagen. Meine Frau hatte die Wohnungsabnahme übernommen.“

„Haben Sie trotzdem vielen Dank.“ Sagte Gernot. Er wollte jetzt nicht noch danach fragen, ob Herr Weber wüsste, als was für einen Raum, das Zimmer, das sie nicht einordnen konnten, genutzt wurde, da Herr Weber die Räumlichkeiten nicht kannte, wäre die Frage vergebens.

„Ich weiß nur, dass sie wohl ein Arbeitszimmer neben dem Wohn- und Schlafzimmer hatten.“ Sagte Herr Weber unerwartet. „Vielleicht hilft Ihnen die Information weiter?“

„Ja danke, damit haben Sie uns wirklich weitergeholfen.“ Erwiderte Ingrid lächelnd. Auch wenn sie im Moment mit der Information nicht viel anfangen konnte, wussten sie zumindest, zu welcher Verwendung das Zimmer genutzt wurde. Dann verabschiedeten sie sich von Herrn Weber und machten sich auf den Weg zurück zu ihrem Hotel. Und immer wieder sah Ingrid die Treppen in ihrer damaligen Etage vor sich.

„Weißt Du was ich überlege.“ Sagte sie, als sie Hand in Hand durch die Straßen gingen.  
„Was denn?“ fragte er.

„Ob ich in dem Raum gezeichnet und gemalt habe.“ Sagte sie. Sie hatten inzwischen festgestellt, dass Ingrid künstlerisch etwas begabt war, Gernot hingegen meinte sie sei nicht nur etwas sondern sogar sehr begabt, denn die Bilder die sie in ihrer Wohnung gefunden hatten, waren von ihr. Sie hatte mal versucht eins der Bilder nach zu zeichnen und da das nachgezeichnete fast genauso aussah, wie das ‚originale‘ Bild, mussten, die Bilder einfach alle von Ingrid selbst sein.

„Kann gut sein, vielleicht hattest Du ja ein richtiges Atelier.“ Erwiderte er lächelnd.

„Sicher.“ Sagte sie wenig davon überzeugt. „Dann hätte ich doch in meiner Wohnung in Leipzig, auch ein Atelier gehabt.“ Sie schüttelte lächelnd mit dem Kopf.

„Aber die Wohnung in Leipzig war ja auch kleiner, Du hattest einen Raum weniger.“ Warf Gernot ein.

„Vielleicht war es wirklich nur ein Arbeitszimmer und ich habe den Raum dennoch zum malen genutzt, wer weiß.“ Sagte sie dann.

„Du wirst Dich wieder erinnern.“ Er drückte ihre Hand, die in seiner lag.

„Ja, aber wann?“ fragend sah sie ihn an. „Hattest Du schon mal einen Fall, wo es so lange gedauert hatte?“

„Ähm,...Nein bisher nicht.“ Sagte er leise.

„Vielleicht werde ich mich gar nicht mehr erinnern?“

„Nein das glaube ich nicht. Du wirst Dich an alles erinnern.“ Und er war fest davon überzeugt, dass er Recht hatte. Er selbst hatte noch keinen Patienten gehabt, der so lange unter einer Amnesie litt, wie Ingrid inzwischen, aber sie war sicherlich nicht die erste, bei der eine Amnesie so lange anhielt.

„Wir werden es ja sehen.“ Dann gingen sie weiter durch die Stadt.

Als sie am frühen Abend im Hotel waren, fühlte sich Ingrid nicht besonders gut, sie schob es darauf, das ihr Kreislauf wohl etwas verrückt spielte, da sie heute so gut wie gar nichts gegessen hatte. So legte sie sich gleich in das Bett. Schlafen konnte sie jedoch vorerst nicht.

„Möchtest Du vielleicht einen Tee?“ Gernot setzte sich auf die Bettkante. „Besser wäre Du würdest noch etwas essen vor dem Schlafen.“

„Nein danke, mir genügt das Glas Wasser.“ Erwiderte sie. „Ich fühle mich einfach nicht gut, seit wir bei der Wohnung waren.“ Fügte sie hinzu. Immer wieder sah sie das Treppenhaus in der Etage wo sie gewohnt hatte vor sich. „Und müde bin ich auch.“

„Dann versuch etwas zu schlafen.“ Er strich über ihre Wange. „Ich werde mir eine Zeitung holen und noch etwas lesen.“ Er stand von der Bettkante auf. „Bis gleich.“

Nachdem er das Zimmer verlassen hatte, versuchte Ingrid einzuschlafen, obwohl sie sich müde fühlte, gelang es ihr allerdings weiterhin nicht, schlaf zu finden.

Erst als Gernot mit seiner Zeitung schon lange wieder zurück und längst mit lesen fertig geworden war, schlief sie endlich ein.

Gernot setzte sich auf die andere Betthälfte und sah ihr eine Weile beim schlafen zu.

Anschließend ging er rüber in den Wohnbereich des Zimmers und sah ein wenig Fernsehen. Zumindest versuchte er es, auch er musste immer wieder an das Treppenhaus, bzw. an Ingrids Gesichtsausdruck denken, als sie dort waren. Er wüsste gern welche Erinnerung das Treppenhaus in Ingrids Inneren versuchte zu wecken.

Gegen 23 Uhr legte auch er sich ins Bett. Er rückte nah an Ingrid heran und legte einen Arm um sie. Instinktiv kuschelte sie sich näher an ihn heran. Etwas später war auch er eingeschlafen.

Nachdem Gernot eingeschlafen war, begann Ingrid etwas wirr zu träumen. Sie sah das Haus in der Louisenstraße, in dem sie gewohnt hatte. Aber alles war schwarz weiß, sie sah sich selbst in ihrer Wohnungstür stehen, sie trug einen Bademantel. Dann stand sie vor der Wohnung die sich gegenüber ihrer Wohnung befand und klopfte an die Tür. Sie klopfte wieder und wieder, doch niemand öffnete. Dann drehte sie sich um, weil sie

etwas hinter sich hörte. Dann stand sie plötzlich am Treppengeländer und sah hinunter auf die Stufen. Sie beugte sich weiter nach vorne hielt sich aber immer am Treppengeländer fest, doch sie konnte nichts erkennen, so ging sie weiter nach unten, dann sah sie einen Umriss, sie beugte sich etwas weiter über das Treppengeländer, sie richtete ihren Blick auf den Umriss, den sie zuvor sah, doch bevor sie erkennen konnte, was da unten war, wachte sie auf.

Sie atmete schwer. Sie hörte Gernots gleichmäßiges Atmen nah an ihrem Ohr. Er lag dicht neben ihr, seinen linken Arm hatte er um sie gelegt. Sie kuschelte sich an ihn heran, für einen Moment schloss sie ihre Augen. *„Was hatte der Traum zu bedeuten?“* Sie öffnete ihre Augen wieder. Mit ihrer rechten Hand, strich sie über Gernots Arm, der auf ihrem Bauch lag. *„Wie spät es wohl ist?“* da die Gardinen zugezogen waren, war es dunkel im Zimmer. Dann verspürte sie Durst. Vorsichtig hob sie seinen Arm an um aufstehen zu können. Dann ging sie ins Nebenzimmer. Sie schaltete das Licht ein und sah auf Gernots Armbanduhr, die auf dem Tisch lag. *„2 Uhr morgens“*. Sie ging an den Kühlschrank und holte eine Flasche Wasser heraus, sie nahm ein Glas das auf der Küchentheke stand, da sie Gernot nicht wecken wollte, blieb sie in diesem Zimmer. Sie setzte sich auf das Sofa, und trank etwas von dem Wasser. Noch immer sah sie in Gedanken das Treppenhaus vor sich. Und eine Gänsehaut überkam sie.

Da Gernot nur einen leichten Schlaf hatte, wurde er wach, als Ingrid die Kühlschranktür wieder geschlossen hatte. Als er neben sich griff und sie nicht da warm, öffnete er seine Augen, dann sah den Lichtschein im Nebenzimmer. Herzhaft gähnend stand er vom Bett auf und ging ins andere Zimmer. Ingrid schien gedankenverloren zu sein, denn ihr Blick verriet ihm, das sie überall war nur nicht hier. Langsam ging er auf sie zu und setzte sich neben sie. *„Konntest Du nicht schlafen?“* fragte er mit leiser Stimme, doch sie reagierte nicht. *„Ingrid?“* sanft berührte er sie an der Schulter.

*„Was?“* irritiert sah sie ihn an. *„Gernot? Bist Du schon lange hier?“* sie hatte ihn nicht bemerkt.

*„Nein, ich bin gerade erst wach geworden. Du konntest nicht schlafen?“*

*„Nein, doch. Aber ich hab was Seltsames geträumt, davon bin ich wohl aufgewacht.“* Begann sie zu erzählen. *„Ich bin sogar ganz froh, dass ich aufgewacht bin.“*

*„Was hast Du denn geträumt?“* fragte er und legte seinen Arm um sie.

*„Von dem Treppenhaus.“* Erwiderte sie.

*„Was war da?“* er zog sie an sich.

*„Das kann ich gar nicht genau sagen.“* Sie lehnte sich an ihn. *„Alles war schwarz weiß und irgendwie merkwürdig.“*

*„Schwarz weiß?“* fragte er.

*„Ja, ich war allein, aber irgendwie auch nicht, da war irgendwas oder irgendwer, aber ich bin aufgewacht bevor ich etwas erkennen konnte.“* Erklärte sie.

*„Klingt ein bisschen unheimlich, muss ich sagen.“* Er festigte seine Umarmung.

*„Deswegen bin ich auch froh, dass ich aufgewacht bin. Obwohl ich schon gern gewusst hätte, was da war.“* Sagte sie darauf.

*„Vielleicht mischten sich einfach Bilder mit irgendwas was einmal war?“* überlegte er.

*„Vielleicht hast Du etwas geträumt, was mal gewesen ist?“*

*„Ja vielleicht.“* Erwiderte sie, dann musste sie gähnen. Noch immer war sie müde, da ihr schlaf unruhig gewesen war.

*„Kommst Du wieder mit ins Bett?“* fragte er und küsste sie auf die Schläfe.

*„Ja.“* Nickte sie, dann standen sie auf und gingen rüber ins Schlafzimmer. Sie legten sich ins Bett und kuschelten sich eng aneinander. Gernot schlief nach einem Moment wieder ein. Ingrid hingegen lag noch eine Zeit lang wach in seinen Armen. Sie konnte den Traum nicht vergessen. Erst zum Ende der Nacht, schlief auch sie wieder ein.

Am nächsten Tag fuhren sie gegen Mittag zurück nach Leipzig. Ingrid sprach nicht viel während der Fahrt, sie fühlte sich wie gerädert, da die letzte Nacht alles andere als erholsam für sie war. Da sie am nächsten Tag wieder in der Sachsenklinik arbeiten würde und sie fit sein wollte, legte sie sich, als sie an Gernots Villa ankamen direkt ins Bett. Sie

fühlte sich unendlich müde und wollte sich einfach nur hinlegen und nichts tun. Gernot begleitete sie nach oben.

„Schlaf am besten etwas, ich werde Dich später wenn das Essen fertig ist wecken, denn essen solltest Du auf jeden Fall noch etwas. Das bisschen zum Frühstück heute Morgen, reicht ja nicht den ganzen Tag lang.“ Er strich über ihre Wange.

„Ja ich werde es versuchen.“ Erwiderte sie.

„Was? Zu schlafen oder was zu essen?“ fragte er schmunzelnd.

„Beides.“ Antwortete sie.

„Das ist gut.“ Er beugte sich ihr entgegen und küsste sie zärtlich. Dann ließ er sie allein, damit sie sich ausruhen konnte und ging nach unten ins Wohnzimmer.

Ingrid schlief rasch ein, nachdem Gernot das Schlafzimmer verlassen hatte, doch schon kurze Zeit nachdem sie eingeschlafen war, sah sie wieder den Traum der letzten Nacht vor sich. Es war genau so wie im Traum zuvor. Erst sah sie das Haus vor sich, dann stand sie im Bademantel in der Wohnungstür, sie lief dann zur Nachbarwohnung und klopfte mehrmals an die Tür. Dann meinte sie etwas hinter sich gehört zu haben und im nächsten Moment stand sie am Treppengeländer und hielt sich fest. Doch etwas in diesem Traum war anders, bevor sie über das Treppengeländer nach unten blickte, sah sie ihr eigenes Gesicht vor sich. In ihrem Gesicht spiegelte sich eine einzige Emotion wieder: Angst! Dann sah sie über das Treppengeländer zu dem Umriss, den sie auch im Traum zuvor sah, doch auch wie im Traum der letzten Nacht, wachte sie auf, bevor sie etwas Genaueres erkennen konnte. Ihr Herz schlug doppelt so schnell wie normal. Sie setzte sich auf und atmete einige Male tief durch.

Was bedeuteten diese Träume? Hatte sie in dem Traum etwas gesehen, das einmal war? Oder war es einfach nur ein Zufall, dass diese Träume in dem Haus und in diesem Treppenhaus spielten? Sie wusste es nicht.

„Du bist ja wach.“ Gernot kam etwas später ins Schlafzimmer. Sie wusste nicht, wie lange sie da gelegen und nachgedacht hatte. Aber anscheinend schon eine ganze Weile.

„Hast Du Dich etwas erholen können?“

„Ja ein wenig.“ Sagte sie, auch wenn es nicht der Fall war. Sollte sie Gernot von dem Traum erzählen? Aber was würde es bringen?

„Ich wollte Dich gerade wecken kommen, das Essen ist fertig.“ Er setzte sich auf die Bettkante.

„Gut, ich komme gleich.“

„Ist alles in Ordnung? Du wirkst irgendwie unruhig?“ besorgt sah er sie an.

„Ja, alles in Ordnung...“ begann sie. „Ich hatte nur wieder den Traum von letzter Nacht...“ sagte sie dann.

„Wieder in dem Treppenhaus?“ fragte er.

„Ja, es war genau so wie letzte Nacht.“ Dass sie sich dieses Mal selbst gesehen hatte, also ihren Gesichtsausdruck, behielt sie für sich. Sie wollte nicht, dass er sich Sorgen machte. Vielleicht war alles wirklich nur ein dummer Zufall.

„Bestimmt, weil du den Wunsch hast, Dich zu erinnern.“ erwiderte Gernot. „Vielleicht siehst Du Dich deswegen in dem Treppenhaus und es hat eigentlich nichts zu bedeuten.“ Er wollte sie beruhigen. Dass er immer mehr davon ausging, dass sie von etwas träumte, das einmal war, sprach er nicht aus.

„Ja, bestimmt ist das alles nur ein Zufall.“ Erwiderte sie und stand dabei vom Bett auf. Dann gingen sie runter und aßen gemeinsam. Zumindest versuchte sie, etwas zu essen, viel war es allerdings nicht.

Als Gernot wach wurde, war es 2 Uhr morgens. Er war durch eine Art ‚innere Uhr‘ wach geworden. Jede Nacht seit sie bei Ingrids alter Wohnung in Dresden waren, wurde sie von dem immer wiederkehrenden Traum verfolgt. Die letzten 3 Nächte war es immer gegen 2 Uhr gewesen, das Ingrid aufwachte. Gestern war der Traum noch intensiver, als in den Nächten zuvor, sie fühlte dieses mal einen inneren Schmerz und Panik, da sie drohte die Treppe runter zu fallen, so dass sie schreiend aufgewacht war. Als Gernot ihren

Schrei vernommen hatte, saß er kerzengerade im Bett. Sie erzählte ihm von dem Traum, dass es erst so gewesen war wie in den anderen Nächten auch, diesmal verschwieg sie auch nicht, dass sie ihren Gesichtsausdruck gesehen hatte. Und dann erzählte sie ihm, dass sie einen Schmerz fühlte und beinahe die Treppe runter gefallen wäre. Nun lag er wach im Bett und hielt sie fest in seinen Armen. Er wünschte sich, dass er etwas für sie tun könnte. Doch leider konnte er nur hilflos zusehen.

Da in der nächsten Woche, die Sommerferien zu ende gingen, war Rebecca seit gestern wieder zu Besuch. Gernot hatte sich wieder Urlaub genommen, Ingrid arbeitete jedoch. Sie war ja immer nur bis zu 6 Stunden in der Klinik, daher wollte sie das ‚Praktikum‘ nicht unterbrechen und Gernot und Rebecca kamen auch ein paar Stunden am Tag allein zurecht. Doch da Rebecca nun da war, hatte auch sie Ingrids Schrei letzte Nacht mitbekommen. Gernot sah vor sich, wie Rebecca letzte Nacht ins Schlafzimmer kam: „Ist etwas passiert?“ hatte sie gefragt, als sie vorsichtig ins Zimmer lugte. „Nein mein Schatz.“ Hatte er geantwortet. „Warum hat Ingrid dann geschrien?“ Rebecca war ganz ins Zimmer gekommen. „Ich hab nicht gut geträumt, Liebes.“ Sagte Ingrid darauf. „Ich wollte Dich nicht erschrecken.“ „Was hast Du geträumt?“ Rebecca stand nun neben dem Bett. „Ich weiß gar nicht, es war alles so durcheinander.“ Antwortete Ingrid. Sie wollte nicht dass Rebecca Angst bekam. „Ich hab mich einfach im Traum erschrocken, so dass ich davon aufgewacht bin und schreien musste.“ Sprach sie weiter. „Aber jetzt geht’s mir wieder gut.“ Lächelte sie und strich Rebecca über die Wange.

Nachdem Rebecca wieder in ihr Zimmer gegangen war, hatte Gernot Ingrid in seine Arme genommen. Seine Gegenwart half ihr, sich wieder zu entspannen. Erst einige Zeit später konnte sie wieder einschlafen.

Er machte sich inzwischen wirklich Sorgen über diese Träume, oder über diesen einen immer zu wiederkehrenden Traum. So versuchte er wach zu bleiben, um ihr beistehen zu können, sollte sie auch in dieser Nacht wieder von dem Traum verfolgt werden, doch irgendwann siegte die Müdigkeit über ihn und er schlief ein.

Keine 20 Minuten nachdem Gernot eingeschlafen war, begann Ingrid sich im Schlaf von einer Seite auf die andere zu drehen. Der Traum hatte sie wieder eingeholt. Doch diesmal war es anders, obwohl es derselbe Traum war, hatte sich etwas verändert, es war nichts mehr schwarz weiß. Der Ablauf des Traumes war vorerst derselbe: Wieder sah sie zuerst das Haus von außen, dann das Treppenhaus, dann sah sie sich wieder selbst in der Wohnungstür stehen, nein sie stand diesmal nicht, sie lief – wieder im Bademantel - aus der Wohnung rüber zur Nachbarwohnung. Sie klopfte und klopfte, doch niemand öffnete ihr. „Ingrid!“ hörte sie eine Stimme hinter sich, sie drehte sich kurz um, ihr Gegenüber war nur wenige Zentimeter von ihr entfernt, dann lief sie zur Treppe, sie wollte weg von hier, weg von ihrem Verfolger, sie wollte runter, raus aus diesem Haus. Einfach weg.

Als sie an den Stufen angekommen war, griff jemand nach ihrem Arm, sie strauchelte und dachte schon sie fiel die Treppe hinunter, als sie sich gerade noch so am Treppengeländer festhalten konnte. Sie hörte einen Schrei, dann ein poltern, dann war alles was sie noch hörte Stille. Langsam richtete sie sich auf, noch immer hielt sie sich am Geländer fest, sie sah hinunter auf die Stufen, dann sah sie das, was sie zuvor nicht sehen konnte und wachte auf. Sie schreckte hoch, doch kein Ton kam über ihre Lippen. Ihr Herzschlag war wieder doppelt so schnell. Sie griff sich mit einer Hand an die Stirn. Sie hatte Kopfschmerzen, ihr war schwindlig und sie fror innerlich. Ihre Gedanken drehten sich nur so in ihrem Kopf. Sie sah auf sie andere Betthälfte. ‚Gernot.‘ Er schlief. Sie konnte nicht mehr liegen, sie stand auf, das hieß sie versuchte aufzustehen, doch ihr Kreislauf spielte nicht mit, so setzte sie sich wieder hin. Sie atmete einige Male tief durch. Einen Moment später stand sie vorsichtig vom Bett auf. Sie ging in das angrenzende Badezimmer. Sie drehte den Wasserhahn auf, sie kühlte ihr Gesicht mit dem kalten

Wasser. Dann sah sie auf ihr Spiegelbild. Sie sah sich eine Weile an doch dann ertrug sie ihren Anblick nicht mehr.

Alles an das sie sich nicht mehr erinnern konnte, wusste sie nun wieder. Mit einem Schlag waren alle Erinnerungen wieder da. Und sie wünschte sich beinah, sie hätte ihre Erinnerung nie wieder erlangt... Dann musste sie an den jungen Mann denken, der sie angefahren hatte...Und plötzlich war da ein bestimmter Schmerz wieder in ihr. Ein Schmerz den sie nicht beschreiben konnte, einen Schmerz den man nicht verstehen konnte, wenn man ihn nicht selbst gefühlt hatte...doch sie hatte ihn gefühlt, vor noch gar nicht so langer Zeit...dann spürte sie wie Tränen über ihre Wangen liefen. Tränen der Angst, der Verzweiflung, aber auch Tränen der Dankbarkeit, dankbar dafür, dass sie Gernot kennen gelernt hatte. *„Gernot...“* Wie sollte sie das alles nur Gernot erklären...? Dann sah sie wieder auf ihr Spiegelbild und plötzlich wurde ihr alles zuviel. Die Erinnerungen, der innerliche Schmerz, die Kopfschmerzen, das Gefühl innerlich zu erfrieren... Sie schloss ihre Augen, sie lehnte sich gegen die Wand, dann sank sie mit dem Rücken an der Wand zu Boden, sie begann zu schluchzen und ließ den Tränen freien Lauf...

Gernot wurde wach, da er etwas gehört hatte. Er meinte, das er Ingrid hatte weinen hören, doch nun war alles Still. Sofort stand er vom Bett auf und ging zum Badezimmer aus dem er glaubte Ingrid gehört zu haben, vorsichtig ging er hinein, erst dachte er schon er hätte sich geirrt, weil das Badezimmer auf dem ersten Blick leer war, doch gerade als er sich nach links drehte und Ingrid am Boden sitzend erblickte, begann diese wieder zu weinen. „Ingrid.“ Er ging in die Hocke und sprach sie mit leiser Stimme an. „Ist etwas passiert? Hast Du wieder davon geträumt.“ Vorsichtig berührte er sie an der Schulter. Es schien als hätte sie ihn bis dahin gar nicht wahrgenommen. Irritiert sah sie zu ihm auf, zuckte kurz zusammen, dann entfernte sie seine Hand von ihrer Schulter. Verwundert sah er sie an. „Ist alles in Ordnung?“ was war denn nur los? „Hast Du wieder den Traum gehabt?“

Sie nickte wortlos, dann stand sie langsam auf. Auch Gernot erhob sich wieder. Sie musste daran denken, wie es war, als sie nach dem Unfall in der Sachsenklinik aufgewacht war und Gernot ihr gesagt hatte, wie großes Glück sie gehabt hatte. *„Sie hätten sterben können.“* Hörte sie nun seine damaligen Worte in ihren Gedanken.

„Ich weiß jetzt was ich gesehen habe.“ Sagte sie. Doch sie sprach diese Worte eher zu sich selbst. „Ich muss zur Polizei.“ Sagte sie dann.

„Polizei?“ er verstand überhaupt nichts. „Was willst Du denn da?“ Er wollte den Arm um sie legen, doch sie wich ihm aus.

„Ich weiß wieder alles.“ Sie sah ihn mit traurigen Augen an.

„Du erinnerst Dich wieder?“ der Blick ihrer Augen, traf ihn mitten in seinem Herzen. Was war es, an das sie sich erinnerte, was sie so verletzlich aussehen ließ? Wollte er es überhaupt wissen?

„Ja, an alles.“ Sagte sie leise. Sie drehte sich zum Spiegel. Gernot stellte sich hinter sie. Erst wollte er sie berühren, er nahm die Hände schon hoch, doch dann ließ er sie wieder sinken. Er hatte Angst sie würde das nicht wollen.

„Ich...ich wünschte, ich hätte die Erinnerung nie wieder erlangt.“ Sprach sie nun. Sie sah auf ihr eigenes Spiegelbild. Gernot wollte etwas sagen. Aber er wusste nicht was. Jetzt hatte er richtig Angst, vor dem was sie ihm wohl erzählen würde. Sie würde es ihm doch erzählen?

„Aber da ich mich nun wieder erinnere.“ Nun sah sie auf sein Spiegelbild. „muss ich sehen, wie ich damit umgehe, und als erstes muss ich zur Polizei gehen, gleich morgen früh, oder besser noch heute Nacht.“ Denn sie würde nicht zulassen, dass jemand zu Unrecht bestraft wurde. Nein, so ehrlich musste sie sein, nun wo sie selbst die Wahrheit kannte.

„Was willst Du denn dort?“ Er trat näher an sie heran.

„Der Mann der mich angefahren hatte.“ Begann sie.

„Der wurde doch bereits verurteilt.“ Warf Gernot ein. „Er hat doch alles gestanden.“ Es gab keinen Zweifel an seiner Schuld.

„Ja, aber er ist unschuldig.“ Sprach sie weiter.



„Ingrid, niemand zweifelt daran, dass es ein Versehen war.“ Nun legte er eine Hand auf ihre Schulter. Und er war froh, dass sie ihm dieses Mal nicht auswich. „Doch er hätte nicht wegfahren und Dich dort einfach liegen lassen dürfen.“ Sagte er weiter. „Er hätte Dir helfen müssen.“ Dafür wurde er vor allem verurteilt. Das er sie ihrem Schicksal überließ.

„Gernot, er muss freigesprochen werden.“ Sie drehte sich zu ihm um.

„Freigesprochen?“ Er konnte ihren Worten nicht folgen.

„Ja, denn er kann nichts dafür, dass er mich angefahren hatte.“ Sie sah Gernot in diesem Moment direkt in die Augen. „Es war kein Unfall, kein Versehen.“ Sprach sie weiter.

„Dann war es doch Absicht?“ Er hörte nur ‚kein Unfall, kein Versehen‘. Der Mann hatte sie also gesehen und hätte ausweichen können? Das konnte er kaum glauben, er war so überzeugt, dass es ein Versehen war. Aber warum wollte sie dann, dass er freikam?

„Moment!“ ging es ihm dann durch den Kopf. „*Sie sagte doch gerade der Mann konnte nichts dafür?*“ er erinnerte sich nun an ihren ersten Worte. Was hatte das alles zu bedeuten?

„Ja, es war Absicht.“ Erwiderte sie und senkte dabei ihren Blick. Wie würde Gernot auf die Wahrheit reagieren? „Meine Absicht.“ Sagte sie dann. „Gernot, ich bin mit Absicht vor das Auto gelaufen. Ich hatte versucht mich umzubringen. Ich wollte sterben.“

Es dauerte einen Moment bis Gernot seine Sprache wieder fand. „Du wolltest dich umbringen?“ ungläubig sah er sie an. Das konnte doch nicht wahr sein.

„Ja.“ Sie sah wie sehr ihn ihre Worte schockierten.

„Aber warum?“ War alles was er in diesem Moment fragen konnte, war alles was er in diesem Moment wissen wollte. „*Warum denn nur?*“ fragend sah er sie an.

„Ich weiß nicht wie ich Dir alles erklären soll.“ Tränen bildeten sich in ihren Augen.

„Kannst Du mich für einen Moment festhalten?“ fragte sie mit leiser Stimme.

„Ja, ja sicher.“ Er ging den einen Schritt, der sie von einander entfernte auf sie zu, dann legte er seine Arme um sie. Sie ließ sich einfach fallen, ließ alle Tränen raus, die sich in ihrer Seele – in den ganzen letzten Monaten - angesammelt hatten. Tränen die sie erst jetzt weinen konnte. Eine Weile standen sie schweigend bei einander.

„Komm mit rüber.“ Sagte er etwas später mit sanfter Stimme. Er strich noch immer beruhigend über ihren Rücken. Während er sie mit sich ins Schlafzimmer zog.

Auch wenn er sich noch immer fragte, was der Grund war, warum sie nicht mehr leben wollte und er noch immer schockiert über diese Nachricht war, wollte er ihr jetzt einfach helfen. Sie sollte wissen, er würde immer für sie da sein. Sie hielt sich noch immer an ihm fest, noch immer lag sie weinend in seinen Armen, als sie vor dem Bett standen.

„Komm, setz Dich.“ Sanft drückte er sie auf das Bett. Es vergingen einige Minuten in denen keiner der beiden etwas sagte. Dann hörte er Ingrids Stimme: „Ich glaube nun doch an das Schicksal.“ Sie saß im Bett, mit dem Rücken an das Kissen gelehnt. Gernot saß auf der Bettkante, nach ihren Worten sah er sie schweigend an, da er spürte, das sie noch nicht fertig war mit sprechen. „Wenn ich mein Gedächtnis nicht verloren hätte, würde es uns beide jetzt nicht geben.“ Sagte sie weiter. „Ich hätte erneut versucht mich umzubringen.“ Diese Worte ließen ihn einen Schmerz verspüren. Er dankte dem Schicksal, das wohl wirklich für alles verantwortlich war, das sie ihre Erinnerung verloren hatte.

„Wieso denn nur?“ Er griff nach ihrer Hand.

„Das kann ich Dir gar nicht so einfach erklären.“ Begann sie und sah ihn an. „Jedenfalls nicht mit einem Satz.“ Sprach sie weiter.

„Wir haben Zeit.“ Sagte er sanft. „Du kannst mir alles in Ruhe erzählen, was Du erzählen möchtest, ich dränge Dich zu nichts.“

„Mein ganzes bisheriges Leben war ausschlaggebend dafür.“ Begann sie zu erzählen. „Ich war nie wirklich vom Glück verfolgt.“ Fügte sie hinzu. „Und nachdem ich die Absage von dem Marienhospital erhielt...“ da brach sie ab.

„Aber wegen einer Absage,...“ wie sollte er es formulieren. „das ist doch kein Grund...“

„Ich weiß.“ Warf sie ein. „Die Absage wegen der Stelle, war sozusagen der Tropfen, der das Fass zum überlaufen gebracht hatte.“

Gernot sah sie wortlos an. Was musste ihr widerfahren sein, das sie wegen einer Absage so gehandelt hatte?

„Ich hab etwas angst, wie Du auf alles reagieren wirst.“ Sagte sie ehrlich.  
„Egal was Du mir auch erzählst, das wird nichts an meinen Gefühlen für Dich verändern.“ Und er würde alles dafür tun, dass sie wieder glücklich wurde.  
„Meine Ehe war nicht besonders glücklich.“ Fing sie irgendwann an zu erzählen. „Meine Jugend, war von meinen Eltern bestimmt.“ Sagte sie dann. „Ich habe eine Schwester, Gisela. Sie ist jünger als ich.“ Sie erzählte ihm von ihrer Kindheit, da sie die ältere war, musste sie oft auf ihre Schwester aufpassen. Ingrid wollte nach der Schule auf die Kunsthochschule, doch ihre Eltern erlaubten es nicht. „Ich sollte einen bodenständigen Beruf erlernen, hatten sie gesagt.“ Und da sie nicht auf die Kunsthochschule durfte, entschied sie sich dann Krankenschwester zu werden. Wenn, dann wollte sie einen sinnvollen Beruf erlernen, einen Beruf mit dem sie anderen helfen konnte. „Meine Schwester durfte nach der Schule studieren.“ Sagte sie und ihre Stimme klang dabei etwas verbittert. Ihrer Schwester wurde alles was ihr selbst verboten war erlaubt.  
„Während dem letzten Jahr, in dem ich noch zur Schule ging, war ich mit Johannes zusammen.“ Erzählte sie dann. Sie war glücklich mit ihm gewesen, aber sie war auch schon immer sehr strebsam und hatte daher oft mehr Zeit mit ihren Büchern, als mit ihrer Jugendliebe verbracht. So dass Johannes sich irgendwann eine andere gesucht hatte. Es hatte Ingrid zwar sehr getroffen, doch sie kam darüber hinweg und dann traf sie Jochen. Sie war gerade mit ihrer Ausbildung fertig geworden. „Es war etwas Besonderes zwischen uns.“ Sagte sie jetzt. Gernot hörte aufmerksam zu. „Jedenfalls dachte ich das. Für mich war er die große Liebe.“ Sie hörte kurz auf zu sprechen, ein trauriges Lächeln setzte sich auf ihr Gesicht. „Doch er verließ mich irgendwann.“ Sprach sie weiter. „und heiratete dann meine Schwester.“ Gernot wünschte er könnte etwas tun um ihr den Schmerz der Vergangenheit zu nehmen. Er konnte nachvollziehen wie sie sich fühlte. Er verlor seine erste wirkliche Liebe an seinen Bruder Helmut, seitdem hatte er mit ihm keinen Kontakt mehr. Also verstand er wie Ingrid sich fühlen musste, wenn sie an ihre Schwester dachte. Für einen Moment schwiegen beide, Gernot wollte sie nicht drängen, er würde ihr alle Zeit lassen, ihm zu erzählen, was sie wollte und konnte. so wartete er, bis sie soweit war, weiter zuzusprechen.

„Es war schwer für mich, Jochen zu vergessen und um ehrlich zu sein, ganz über ihn hinweg gekommen, war ich nie.“ Sprach sie weiter. „Selbst nicht, als ich Arno geheiratet hatte.“ Sie hatte Arno kennen gelernt als sie 29 war. „Er war nett und höflich, charmant und auch humorvoll.“ Sie mochte ihn sehr gern. Doch es war keine wirkliche Liebe, aber sie war gern mit ihm zusammen. „Ich wollte endlich glücklich sein.“ Sagte sie dann. „Als er mich fragte ob ich ihn heiraten wollte, habe ich ‚Ja‘ gesagt und ich dachte, das ich mit der Zeit vielleicht doch Liebe für ihn empfinden würde.“ Die ersten Jahre waren sie auch glücklich zusammen und sie empfand eine Art Liebe für ihn, nicht die große Liebe, denn die war noch immer Jochen für sie, aber Liebe. Doch diese Liebe wurde bald zu Angst.  
„Wir waren bereits 5 Jahre verheiratet, als er seine Arbeit verlor und zu trinken begann. Dadurch änderte sich alles.“ Sie senkte ihren Blick. Gernot saß inzwischen neben ihr im Bett. Er griff nach ihrer rechten Hand und hielt sie fest in seiner.  
„Ich wollte ihn verlassen nachdem er mich das erste Mal geschlagen hatte, doch ich blieb bei ihm, weil ich seinen Worten glaubte, das er es nie wieder tun würde, doch er tat es von da an immer wieder und immer häufiger...“  
„Er hat Dich geschlagen?“ Gernot sprach mehr zu sich selbst, als zu Ingrid. Wie konnte ein Mann seiner eigenen Frau so etwas antun? Niemals hätte er seine Hand gegen Laura erheben können und auch Ingrid würde er niemals wehtun. In diesem Moment war er regelrecht dankbar das Arno nicht mehr lebte, denn er wüsste nicht wie er reagiert hätte, wäre er ihm einmal über den Weg gelaufen.  
„Ich wollte ihm helfen, daher bleib ich bei ihm, aber irgendwann schlug er mich so sehr, das er mich ernsthaft verletzte. Und da bin ich aufgewacht. Da wollte ich einfach weg von ihm und habe die Verbindung zu einem Anwalt aufgenommen.“  
„Das Schreiben das wir fanden.“ Gernot erinnerte sich an dem Brief von dem Anwalt, den sie gelesen hatten, durch den sie erfuhren, dass sich Ingrid vor 6 Monaten - das hieß inzwischen war es über 7 Monate her – über eine Scheidung informiert hatte.  
„Ja, aber Arno hatte davon erfahren. Er hatte einen Brief von dem Anwalt entdeckt.“ Sagte sie im nächsten Moment und sie sah den Tag genau vor sich:

Sie kam etwas später als üblich von ihrem Nachtdienst nach Hause, da es noch einen Notfall gegeben hatte, blieb sie länger in der Klinik. Als sie in ihre Straße bog, sah sie noch den Briefträger weggehen. Sie ging hinein, in ihrem Briefkasten war keine Post, dann ging sie nach oben.

„Wo warst Du so lange?“ Arno stand vor ihr. Zu ihrer eigenen Überraschung war er nüchtern. Doch seine Stimme machte ihr dennoch Angst.

„Es gab einen Notfall, ich konnte nicht eher gehen.“ erwiderte sie und schloss die Tür.

„Lüg mich nicht an.“ schrie er und ohrfeigte sie.

„Ich lüge nicht.“ Sie versuchte ihre Tränen zu unterdrücken. Nie hatte er sie bisher geschlagen, wenn er nüchtern war und diese Tatsache machte ihr nun noch mehr Angst.

„Du warst bei Deinem Liebhaber.“ Er drückte sie mit dem Rücken an die Wand. „Wie lange betrügst Du mich schon?“

„Ich betrüge Dich nicht.“

„Warum willst Du Dich dann scheiden lassen, hm?“ in seiner linken Hand hielt er ein Schreiben von dem Anwalt, an den sie geschrieben hatte. „Du lügst mich nie wieder an, hörst Du!“ schrie er erneut. „Und verlassen wirst Du mich auch nicht, Du gehörst zu mir!“ er ließ den Brief achtlos fallen und packte sie mit beiden Händen an den Schultern.

„Du bist meine Frau, bis der Tod uns scheidet, vergiss das nicht.“ Im nächsten Moment zog er sie mit sich ins Schlafzimmer.

„Ich wollte nicht mit ihm schlafen.“ Hörte Gernot nun ihre Stimme. „Aber ich hatte Angst vor ihm, Angst wie ich sie noch nie zuvor empfunden hatte.“ Sagte sie leise. „So hab ich mich nicht gewährt.“

Gernot wusste nicht was er sagen sollte. Das alles klang für ihn wie ein einziger Albtraum. Er hatte fast Angst davor zu erfahren, was sie weiter sagen würde. Es war wie, als würde er sich einen Film ansehen. Einen Film, bei dem er nicht mehr weiter zusehen wollte, aber dennoch wollte er auch wissen wie er ausging und er konnte daher nicht umschalten.

„Als ich merkte, wie er danach etwas später eingeschlafen war, versuchte ich mich aus seiner Umarmung zu lösen.“ Sprach sie nun weiter. „Ich zog meinen Bademantel über, das war das einzige was ich in dem Moment fand und wollte einfach weg.“ Sie erzitterte, als sie daran zurückdachte. „Ich verließ das Schlafzimmer und ging auf den Flur, ich öffnete die Wohnungstür und lief zur Nachbarwohnung.“

„Der Traum!“ ging es Gernot durch den Kopf. Das war es wovon sie die letzten Nächte geträumt hatte!

„Ich klopfte und klopfte, aber es öffnete niemand.“ Hörte er ihre Stimme sagen. „Dann hörte ich Arno nach mir rufen. Als ich mich umdrehte stand er in der Wohnungstür. Als er auf mich zukam, lief ich zur Treppe, ich hatte gehofft, mein Nachbar wäre da, aber er hatte nicht geöffnet, also wollte ich runter laufen, so weit wie möglich weg von Arno.“

Doch er kam ihr nach, noch bevor sie die erste Stufe erreicht hatte, packte er sie am Arm, er wollte sie mit sich ziehen, als sie sich gewährt hatte, schlug er sie. Da kam der Nachbar aus der Wohnung, er hatte noch geschlafen, daher dauerte es bis er an die Tür kam. Er lief auf Arno zu und wollte ihn von Ingrid wegziehen, da kam es zu einer Rangelei der beiden bei der Arno den Halt verlor, er trat neben die Stufe und fiel, seine Hand griff noch nach Ingrid und zog auch sie auf sie Stufen, doch sie konnte sich gerade so am Treppengeländer festhalten und auch der Nachbar griff nach ihren Arm um sie festzuhalten, aber für Arno war es zu spät.

„Ich hörte ihn schreien, dann ein poltern und plötzlich war alles Still.“ Sagte sie. „Als ich mich aufrichtete und über das Treppengeländer blickte, sah ich, wie er auf den Stufen lag, er war sofort tot, er hatte sich das Genick gebrochen.“

„Das war seine eigene Schuld.“ War alles was Gernot darauf vorerst erwiderte. Nie hätte er damit gerechnet, dass ihre Ehe so eine Hölle gewesen war. Auch wenn sie die Scheidung einreichen wollte, darauf was sie ihm in den vergangenen Minuten erzählt hatte, wäre er nie gekommen!

„Aber er war kein schlechter Mensch.“ Sagte sie nachdem sie kurz geschwiegen hatten.

„Nicht als wir uns kennen gelernt hatten.“ Das hatte sie in all den Jahren, seit ihre Ehe unglücklich geworden war, immer wieder zu sich selbst gesagt.

„Alkohol verändert die Menschen.“ Erwiderte er. „Ich kannte Deinen Mann nicht, aber sicher wird er auch eine gute Seite gehabt haben, allerdings bin ich froh, dass er mir nicht mehr über den Weg laufen kann.“ Fügte er ehrlich hinzu.

„Ich war nicht traurig, als er starb, aber auch nicht glücklich.“ Sagte sie. „Ich dachte es wäre eine Befreiung, aber mein Leben änderte sich durch seinen Tod nicht, das einzige was sich geändert hatte, war das ich nicht mehr geschlagen wurde.“

„Du hast besseres verdient, als Du erlebt hattest.“ Erwiderte er darauf. „So etwas wirst Du nie wieder erleben, das verspreche ich Dir.“ Er rückte vorsichtig näher an sie heran. „Und darum bist Du aus Dresden weggezogen, weil Du neu beginnen wolltest?“ fragte er, als sie nichts auf seine Worte sagte.

„Nein, nicht wegen Arno.“ Antwortete sie und fühlte den Schmerz, den sie in den letzten Wochen, als sie keine Erinnerung an sich hatte, auch vergessen hatte. „Da war noch etwas anderes“, Ein trauriger Blick setzte sich auf ihr Gesicht. „Darum bin ich hergezogen und wollte Neu beginnen, aber es hatte nichts genützt.“ Sie machte eine kurze Pause. „Ich konnte meiner Vergangenheit nicht entkommen und als mir alles zuviel wurde, wollte ich alles für immer beenden und lief daher vor das Auto.“ Endete sie in diesem Moment.

Gernot sagte vorerst nichts. Was war da noch, das schlimmer war, als ihre Ehe? Er fragte sie nicht, sie sollte es erzählen wenn sie soweit war.

„Es waren ungefähr 6 Wochen vergangen nach Arnos Tod, “ Begann sie einige Minuten später weiter zu erzählen. „Ich hatte Urlaub und war nach Berlin gefahren. Ich wollte einfach einmal raus, dachte es würde mir helfen, da ging es mir plötzlich nicht gut. Ich hatte ein schlimmes ziehen im Unterleib und bin in ein Krankenhaus gefahren.“ Sie stockte. „Ich kam sofort dran, als ich untersucht wurde, wurde das ziehen immer stärker, und ich wurde ohnmächtig...“ sie legte eine Hand auf ihren Bauch. „Als ich wieder zu mir kam, sagte mir der Arzt das es ihm leid tat, aber er hätte nichts tun können.“

Gernot sagte nichts, er hoffte sie würde etwas anderes sagen, als das, was er vermutete. „Ich hatte eine Fehlgeburt.“ Sprach sie weiter und Gernots Befürchtung bewahrheitete sich. „Ich wusste nicht einmal dass ich schwanger war.“ Tränen liefen nun über ihre Wangen. Sie lehnte sich an ihn. Er legte seine Arme um sie. Er suchte nach Worten, doch bevor er welche fand sprach sie weiter. „Auf der Arbeit hatte niemand etwas davon erfahren. Ich habe dann nach einer neuen Stelle gesucht und stieß dabei auf die Anzeige des Marienhospitals hier in Leipzig. Ich hatte dort angerufen und man machte einen Termin mit mir aus, für ein Vorstellungsgespräch, da bin ich dann hin. Man sagte mir die Stelle zu, allerdings nur mündlich.“ Gernot wusste was nun kommen würde. „Ich kündigte also die Stelle in Dresden und bin hergezogen, doch dann schickte man mir das Schreiben, das der Posten der Oberschwester bereits vergeben wurde, da sah ich plötzlich keinen Weg mehr vor mir, sondern nur noch Sackgassen. Ich war allein und wusste nicht, was mir das Leben noch bringen sollte. In dem Moment, als ich das Auto sah, wollte ich das es vorbei ist und bin auf die Straße gelaufen...den Rest kennst Du ja.“ Sie begann zu schluchzen und hielt sich an ihm fest. Es war das erste Mal das sie jemanden davon erzählt hatte. Von ihrer unglücklichen Liebe zu Jochen, von ihrer Ehe mit Arno, von dem Verlust ihres ungeborenen Kindes, von dem Gedanken, nicht mehr weiter leben zu wollen. Nun konnte sie endlich allen Schmerz herauslassen. Er wiegte sie in seinen Armen wie ein kleines Kind. Er strich beruhigend über ihren Rücken, hauchte Küsse auf ihr Haar, sprach beruhigende Worte zu ihr und versuchte ihr durch seine Gegenwart neue Kraft zu geben. Irgendwann war sie erschöpft in seinen Armen eingeschlafen.

„Papa?“ Rebecca betrat das Schlafzimmer.

„Rebecca, konntest Du...“ doch er sprach nicht weiter, da er auf den Wecker sah, es war bereits 8 Uhr geworden.

„Ich wollte mal gucken kommen, ob ihr schon wach seid.“ Sagte sie leise, da sie sah, dass Ingrid noch schlief.

„Ingrid schläft noch, wir lassen sie am besten ausschlafen. Ich komme aber gleich runter.“ Antwortete Gernot ebenfalls mit leiser Stimme.

Rebecca nickte und ging wieder leise hinaus. Gernot ließ Ingrid sanft in die Kissen gleiten, deckte sie fürsorglich zu, gab ihr einen Kuss auf die Stirn, dann verließ er leise das Schlafzimmer und ging runter in die Küche zu Rebecca.

„Hat Ingrid wieder schlecht geträumt?“ fragte Rebecca, als sie mit ihrem Vater frühstückte.

„Ja.“ Antwortete er. Er konnte an nichts anderes mehr denken, als an das, was Ingrid ihm erzählt hatte. *„Was sie alles durchmachen musste.“* Er hatte auch keinen Hunger, aber Rebecca zuliebe zwang er sich dazu, auch etwas zu essen.

„Papa?“ hörte er Rebeccas Stimme.

„Ich glaube, dass es nun besser werden wird.“ Sagte er. Dass Rebecca nicht verstand wovon er sprach merkte er nicht, er hatte diese Worte auch mehr zu sich gesprochen.

Nun sah er zu seiner Tochter und bemerkte ihren fragenden Blick. „Ich denke, diese Träume werden nun langsam aufhören.“ Sagte er. Nun wo Ingrid wusste, wovon sie träumte und nun wo sie ihre Erinnerung wieder hatte, würden diese Träume wohl aufhören. Nur wie würde Ingrid damit umgehen, dass sie wieder alles wusste? Würde sie sich durch die Widergewonnene Erinnerung verändern, so wie sie es selbst einmal befürchtet hatte?

„Wir sorgen dafür, dass Ingrid heute einen schönen Tag hat, ja.“ Sagte er lächelnd und sah Rebecca dabei an.

„Ja.“ Nickte diese. „Ich mag nicht wenn Ingrid traurig ist.“ Sagte sie darauf.

„Ich auch nicht.“ Erwiderte er.

„Was können wir denn machen um sie aufzuheitern? Einen Ausflug?“ fragte Rebecca.

„Wir könnten in den Zoo gehen.“ sagte Gernot. „Aber wir sollten erst mal abarten, ob Ingrid irgendwo hingehen oder lieber zuhause bleiben möchte.“

„Ist gut.“ Sagte Rebecca und aß dann weiter. Gernots Gedanken gingen wieder zu Ingrid, er hoffte, das er ihr helfen konnte mit ihrer Vergangenheit fertig zu werden.

Als Ingrid aufwachte, hatte sie noch immer leichte Kopfschmerzen. Sie brauchte einen Moment um richtig wach zu werden, dann erinnerte sie sich daran, Gernot in der Nacht, alles aus ihrer Vergangenheit erzählt zu haben. *„Gernot“* ging es durch ihre Gedanken, als sie sich auf die andere Seite drehte, bemerkte sie, dass er nicht mehr neben ihr lag. Dann sah sie auf zu seinem Wecker. Es war 9 Uhr. *„er wird unten bei Rebecca sein.“* Ja nun wusste sie wieder alles über ihr Leben und Gernot auch. Empfund sie nun anders für Gernot? *„Nein!“* die Tatsache dass die Amnesie vorbei war, änderte nichts an ihren Gefühlen. Sie liebte ihn und sie war glücklich mit ihm. Sie musste an die vergangenen Wochen denken, in denen sie Gernot nun kannte. *„Hätte ich nicht unter Amnesie gelitten, wären wir jetzt nicht zusammen.“* Dachte sie. Vielleicht sollte wirklich alles so sein, vielleicht war es Glück, das sie den ‚Unfall‘ überlebt hatte. *„Dann wäre das das erste Mal in meinem Leben gewesen, das ich Glück hatte.“* Dann musste sie an Arno denken. All die Bilder die sie in den letzten Wochen wo sie unter der Amnesie litt, nicht verfolgen konnten, Bilder von Arno, wie er sie schlug, wie er sie dazu zwang ihren ehelichen Pflichten nachzukommen, wie er es immer nannte, kamen nun wieder zum Vorschein. Bilder, wie er sie grundlos angeschrien hatte. Er wurde wegen jeder Kleinigkeit wütend auf sie, wenn er etwas getrunken hatte, entweder weil ihm zum Beispiel das Essen nicht geschmeckt hatte, weil sie zu spät nach hause kam, weil sie zulange mit dem Postboten geredet hatte...und wenn sie ihm widersprach hatte er die Hand gegen sie erhoben...Sie sah die Bilder, wie sie vor dem Spiegel stand und Angst vor ihren eigenen Anblick, aufgrund der unzähligen Hämatome, gehabt hatte. All diese Bilder waren nun wieder zurück. „Aber das ist alles vorbei.“ Sagte sie zu sich selbst. Auch wenn der innere Schmerz noch vorhanden war, Arno konnte ihr nichts mehr tun.

„Ingrid?“ Rebecca kam ins Schlafzimmer.

„Hallo.“ Lächelte Ingrid, als sie Rebecca sah.

„Geht's Dir gut? Papa sagte, Du hast nicht gut geschlafen?“ sie kam langsam näher zum Bett.

„Ja, jetzt geht es mir besser.“ Antwortete Ingrid. Ja sie hatte Glück gehabt, es war Schicksal, Bestimmung oder was auch immer, das sie Gernot und dadurch Rebecca kennen gelernt hatte. Mit den beiden fand sie die Familie, die sie sich immer gewünscht hatte.

„Fühlst Du Dich gut, das wir einen Ausflug in den Zoo machen können?“ Rebecca setzte sich auf die Bettkante. „Wenn nicht, dann gehen wir in den Garten, weil so schönes Wetter ist.“

„Doch es geht mir ganz gut und im Zoo war ich hier noch nicht. Ich würde mich freuen, wenn wir hingehen.“ Lächelte Ingrid. Sie würde nicht zu lassen, das ihre Vergangenheit über ihre Zukunft oder die Gegenwart bestimmte. Zudem freute sie sich, wenn sie Rebecca eine Freude bereiten konnte. Sie hatte sie in den letzten Wochen unheimlich lieb gewonnen.

„Super.“ Rebecca freute sich und umarmte Ingrid stürmisch. Sie freute sich in den Zoo zu gehen. „Ich sag Papa bescheid, der packt uns dann was zu essen ein.“ Sie löste sich von Ingrid.

„Ja, aber ein bisschen musst Du noch warten, ich muss noch duschen und mich anziehen und auch etwas essen, dann können wir los.“ Sie musste schmunzeln über Rebeccas Enthusiasmus.

„Ist gut.“ Nickte Rebecca dann verließ sie das Schlafzimmer um ihren Vater bescheid zu sagen, das Ingrid gern in den Zoo gehen würde.

Nachdem Rebecca das Schlafzimmer verlassen hatte, stand Ingrid langsam auf. Sie fühlte sich etwas schlapp, die Kopfschmerzen hingegen waren nun weg. *„Das liegt bestimmt daran, das ich nicht viel geschlafen habe und kaum was essen konnte, in den letzten Tagen.“* Dann ging sie langsam in Richtung Badezimmer. Als sie am Kleiderschrank vorbei ging und in den Spiegel sah, blieb sie stehen. Durch ihre Widergewonnene Erinnerung war es, als wäre es erst gestern gewesen, dass sie von Arno geschlagen wurde. Sie sah deutlich die Hämatome auf ihrem Oberkörper vor sich. Nun stellte sie sich vor den Spiegel und knöpfte das Pyjamaoberteil auf. Sie zog es von ihren Schultern und betrachtete sich eine Weile im Spiegel. Da war nichts mehr, das an Arnos Schläge erinnerte. Dann drehte sie sich zur Seite, um auch ihren Rücken sehen zu können, als sich die Tür öffnete und Gernot hereinkam. Sie sah zu ihm und ihre Blicke trafen sich. Dann drehte sie sich wieder mit dem Oberkörper zum Spiegel. Langsam ging er auf sie zu. Und stellte sich hinter sie.

„Ich wollte sicher gehen, dass man nichts mehr sieht.“ Sagte sie leise und sah auf sein Spiegelbild, sie zog das Oberteil wieder hoch.

„Du bist wunderschön Ingrid.“ Vorsichtig legte er seine Hände um ihre Taille.

„Es stimmt wohl wenn man sagt, dass die Zeit alle Wunden heilt.“ Sie lehnte sich an ihn und knöpfte den Pyjama wieder zu.

„Die Zeit mag die sichtbaren Spuren verheilt haben.“ Begann er und zog sie näher an sich. „Und ich verspreche Dir, ich werde alles dafür tun, damit auch Deine Seele wieder verheilen wird.“ Er küsste sie zärtlich auf die Wange. „Du wirst nie wieder leiden müssen, mein Liebes.“

„Ich wüsste nicht, was ich ohne Dich machen würde, Gernot.“ Sie drehte sich in seinen Armen zu ihm um. „Du und Rebecca, wenn ihr beide nicht wärt..., durch euch habe ich nun das Leben, das ich mir immer gewünscht hatte.“ Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust.

„Ich sah keine Wege mehr vor mir, aber jetzt weiß ich wieder wo ich langgehen kann.“

„Ich Sorge dafür, dass Du nur noch Wege sehen wirst.“ Er legte seine Arme um sie und drückte sie fest an sich. Für eine ganze Weile verharrten sie in dieser Position.

„Rebecca sagte, Du würdest gerne in den Zoo gehen?“ fragte er etwas später. „Ist Dir das auch nicht zuviel?“

„Nein, ich würde gerne gehen.“ antwortete sie. „Ich werde nur erst duschen und dann was essen. Auch wenn ich keinen Hunger habe, werde ich etwas zu mir nehmen.“ Langsam löste sie sich von ihm.

„Das musst Du auch.“ Er strich über ihre Wange. „Sonst macht Dein Kreislauf irgendwann nicht mehr mit.“

„Keine Angst, ich passe schon auf mich auf.“ Lächelte sie.

„Gut ich geh dann mal runter und packe unseren Proviant zusammen.“ Er beugte sich zu ihr und küsste für einen Augenblick sanft ihre Lippen, sie lächelte ihn zärtlich an, dann verließ er das Schlafzimmer und ging runter in die Küche. Ingrid ging in das Badezimmer um zu duschen.

Eine halbe Stunde später war sie fertig angezogen, da es sehr warm war, entschied sie sich für eine  $\frac{3}{4}$  Jeans und ein grünes Poloshirt. Als sie nach ihrer Sonnenbrille suchte, kam Gernot rein.

„So alles fertig.“ Begann er. „Rebecca zieht sich jetzt um und ich werde auch was Bequemes anziehen.“ Er ging an den Schrank und suchte sich eine kurze Jeanshose und ein kurzärmeliges Hemd heraus, dann zog er sich um.

„Bist Du wirklich sicher, dass Dir das nicht zu viel ist?“ fragte er nach.

„Ja, ich bin froh, wenn wir was zusammen unternehmen.“ Antwortete sie. „Ich bin nicht krank, ich hab nur meine Erinnerung wieder.“ sprach sie weiter. „Und nun will ich mein Leben wieder genießen, so wie in den letzten Wochen.“ Ein Lächeln setzte sich auf ihr Gesicht. In den letzten Wochen war alles ganz einfach gewesen und sie würde nicht zu lassen, dass die Erinnerung an ihre Vergangenheit weiterhin ihr Leben bestimmen würde.

Während Ingrid noch eine Kleinigkeit aß, telefonierte Gernot mit der Polizei, da Ingrid wollte dass man den jungen Mann aus dem Gefängnis entließ.

Anschließend verließen sie das Haus, stiegen in Gernots Wagen und fuhren zum Zoo. Wo sie einen wundervollen Tag miteinander verlebten, Rebecca lief immer in einigen Metern voraus und Ingrid und Gernot folgten ihr. Irgendwann hatte Ingrid nach Gernots Hand gegriffen und dann gingen sie nebeneinander Hand in Hand hinter Rebecca her. Und wenn man es nicht besser wüsste, würde man annehmen sie seien eine glückliche Familie. Und Gernot schwor sich, alles zu tun, damit Ingrid wieder zur Ruhe kommen würde.

„Sie schläft bereits.“ Sagte Gernot, als er am Abend ins Schlafzimmer kam, er hatte eben kurz nach Rebecca gesehen, sie war so müde von dem ganzen Tag gewesen, das sie, als sie zu hause waren, sogleich ins Bett gegangen war, auch Ingrid und Gernot waren ziemlich geschafft von dem Tag, vor allem aber Ingrid war die Erschöpfung anzusehen und Gernot machte sich etwas Sorgen um sie.

„Ich liebe Dich.“ Sagte Ingrid, als er neben ihr stand.

„Ich Dich auch mein Liebes.“ Erwiderte er mit zärtlicher Stimme. „Aber ich mache mir auch etwas Sorgen um Dich.“ Sprach er weiter. „Du bist so blass und das Du kaum etwas isst, ist auch nicht gut.“ Besorgt sah er sie an und strich mit einer Hand über ihre Wange. „Mir geht es gut, Gernot. Wirklich.“ Sie legte eine Hand auf seine Brust. „Ich fühle mich etwas schlapp, weil ich die letzten Nächte nicht so gut geschlafen habe und ich bin ja schon dabei wieder mehr und regelmäßiger zu essen.“ Sie küsste ihn sanft auf die Lippen. „Du brauchst Dir wirklich keine Sorgen zu machen.“ Sagte sie, als sie sich etwas von ihm löste. „Ich geh mich umziehen. Ich bin auch hundemüde.“ Nun trat sie einen Schritt von ihm zurück, griff nach ihrem Pyjama und ging dann gähmend ins Badezimmer. Auch Gernot musste nun gähnen und ging an den Schrank, wo er sich einen Schlafanzug heraus suchte. Dann ging auch er ins Badezimmer. Ingrid war inzwischen bereits umgezogen und putzte sich die Zähne.

Zehn Minuten später lagen sie nebeneinander im Bett. Ingrid lehnte ihren Kopf an Gernots Brust und genoss es seinen Herzschlag zu hören, sein Rasierwasser zu riechen und seine Wärme fühlen zu können. Allein das er neben ihr lag, half ihr sich zu entspannen. Sie schloss ihre Augen und genoss für einen Augenblick einfach seine Gegenwart. Er legte seine Arme um sie und zog sie näher an sich heran.

„Gernot?“ sie öffnete ihre Augen und hob dann ihren Kopf um ihn ansehen zu können.

„Ja?“ er richtete seinen Blick auf sie.

„Ich muss Dir noch etwas sagen.“ Begann sie.

„Ja?“ mit einem aus einer Mischung zwischen irritiert und besorgt fragenden Blick, sah er sie an.

„Keine Angst, es ist nichts Schlimmes.“ Sagte sie, als sie seinen Blick sah.

„Es tut mir Leid...“ setzte er an, doch Ingrid unterbrach ihn:

„Nein ich kann Dich ja verstehen, Du hast so vieles...wie soll ich es formulieren, negatives von mir erfahren...“ da unterbrach Gernot sie nun:

„Nein, das ist es nicht.“ Begann er. „Es ist einfach, das Du etwas Besseres verdient hättest, als das, was Du in den letzten Jahren und vor allem in Deiner Ehe hast durchmachen müssen.“ Er hob seine Hand und strich über ihr Gesicht. „Das mag jetzt nicht anständig sein, wenn ich das sage, aber Dein Mann kann wirklich froh sein das er nicht mehr lebt, denn ich wüsste nicht, was ich mit ihm machen würde, würde er mir über den Weg laufen.“

Ohne etwas zu erwidern richtete sie sich auf um mit ihm auf einer Höhe zu sein. Dann beugte sie ihren Kopf seinem entgegen und küsste ihn sanft. „Du bist das aller beste was mir je passiert ist.“ Sagte sie. „Du und Rebecca, ihr macht mich einfach glücklich.“ Sie küsste ihn erneut. „Als ich sagte Jochen sei meine große Liebe gewesen...“ Begann sie nun. „Da habe ich mich geirrt.“ Sprach sie weiter. „Für eine lange Zeit empfand ich das zwar so, selbst als ich geheiratet hatte. Doch nun weiß ich, das es nicht stimmt, denn meine große Liebe liegt in diesem Moment neben mir in diesem Bett.“ Zärtlich sah sie ihm in die Augen. „Ich habe noch nie so für einen Mann empfunden, wie für Dich Gernot. Noch nie.“

Nun war es Gernot, der sich ohne etwas zu erwidern zu ihr beugte und sie zu küssen begann. Er wusste von Anfang an, dass seine Beziehung mit Ingrid etwas Besonderes war, das er nie ähnlich für eine Frau empfunden hatte und das auch sie so empfand, machte ihn in diesem Augenblick einfach glücklich. Immer wieder küssten sie die Lippen des anderen und irgendwann begannen beide mit ihren Händen über den Körper des anderen zu streicheln und so den Wunsch in dem jeweiligen Partner auszulösen, miteinander zu einer Person zu verschmelzen und nur wenige Augenblicke später, gaben sie sich diesem Wunsch vollkommen hin...

Fortsetzung folgt :)